

Bodenerosion

Wie man Narben in der Landschaft verhindert.

Teil 7 der *Bergauf*-Serie *RespektAmBerg* zu natur- und umweltverträglichem Bergsport.

 BIRGIT KANTNER



Natürliche Bodenerosionen sind Abtragungen von Erde durch Wind und Wasser. Bodenbestandteile werden an einer Stelle abgetragen, verfrachtet und an einer anderen Stelle wieder abgelagert. Eine üppige Vegetation mit einem ausgeprägten Wurzelsystem versucht, dies zu verhindern.

Im Gebirge jedoch ist der Vegetationsschutz oftmals sehr dürrftig oder fehlt zur Gänze. Wird Boden durch Erosion schneller abgetragen, als er neu gebildet werden kann, wird es problematisch. Die Fruchtbarkeit sinkt und ein Teil der Filterfunktion geht verloren. Dies

bedeutet, dass Schadstoffe, die normalerweise im Boden hängen bleiben und durch Mikroorganismen abgebaut und unschädlich gemacht werden, ungefiltert wieder austreten und unter Umständen Schaden anrichten können (z. B. Fäkalkeime im Trinkwasser).

Der Boden ist keine Elefantenhaut

Für uns Erholungsuchende werden Bodenerosionen entlang von alpinen Wanderwegen in verschiedenen Formen und Ausprägungen wie an stark eingetieften Furchen oder ausgetretenen Wegstellen

sichtbar. Auch die zahlreichen Viehgängen in Almgebieten zählen zu erodierten Bodenbereichen.

Der Weg(bau) für sich ist schon ein großer Einschnitt mit bleibendem Schaden in der Landschaft; Schnee und Wasser können zusätzlich Erosionsrisse oder kleinere Rutschungen im Wegebereich verursachen. Diese vegetationslosen Bereiche sind in Folge den Witterungseinflüssen noch stärker ausgesetzt und die Erosion schreitet rasch(er) voran. Hangrutschungen, Steinschlag sowie aufwendige Wegsanierungsmaßnahmen sind die Folge.

Auch im Bodenschutzprotokoll der Alpenkonvention wird darauf hingewiesen, Bodenerosionen auf das unvermeidbare Maß einzuschränken. Erosions- und rutschungsgeschädigte Flächen sollen saniert werden, soweit dies der Schutz des Menschen und von Sachgütern erfordert.

Am Weg bleiben

Regenerationsprozesse dauern allerdings Jahrzehnte bis Jahrhunderte. Unter ungestörten Verhältnissen braucht es 100 Jahre, damit sich ein Zentimeter Waldboden bilden kann. Damit es gar nicht erst so weit kommt, machen die alpinen Vereine seit Jahren mit dem einfachen Satz „Abschneider zerstören die Vegetation“ auf diese Problematik aufmerksam und bitten Bergsteiger*innen und Wandernde, auf den Wegen zu bleiben. Besteht kein triftiger Grund, den Wanderweg zu verlassen, sollte man das auch nicht tun.

Mountainbiken ist ebenfalls ein wegegebundener Sport. Allerdings kommt es dabei zusätzlich stark auf die Fahrweise an. Wer oft mit blockiertem Hinterrad um die Kurven schlittert, trägt entscheidend zu einem Erosionsschaden über das verträgliche Maß bei. Die Belastung durch vielbefahrene Bike-Trails auf den Boden ist nicht zu unterschätzen, deshalb ist es wichtig, dass bei der Planung und Erstellung von Trailstrecken landschaftsverträgliche Lösungen gefunden werden. Jeder noch so kleine Beitrag kann helfen, den Lebensraum Hochgebirge zu erhalten. —

Birgit Kantner ist Mitarbeiterin der Abteilung Raumplanung und Naturschutz im Österreichischen Alpenverein.